



Allerösterreichisches Blatt.

Nr. 9.

Samstag

den 4. März

1837.

Historische Erinnerungen aus dem Vaterlande.

M ä r z.

4. März 1676. Feuerbrand in Laibach. Alle Häuser, von der Spitalbrücke bis zur ständischen Reitschule, nun Theatergebäude, werden von den Flammen verzehrt.
7. " 1160. Bischof Albert von Freisingen gibt auf seiner Burg zu Laak in Oberkrain einem gewissen Eggelin die Belehnung mit dem Schlosse Gudigi (?).
14. " 1277. K. Rudolph von Habsburg überläßt dem Kloster zu Oberburg ein Haus und einen Hof in der Stadt Laibach.
22. " 1411. Der Bischof Conrad von Freisingen wird während seines Aufenthaltes auf seinem Schlosse in Laak von einem seiner Diener ermordet.
27. " 1622. Caspar Dobel wird von dem Papste als Bischof von Biben bestätigt. Er war zu Radmannsdorf geboren, studirte zu Laibach, erlangte die Doctorswürde aus der Philosophie, den freien Künsten und Wissenschaften, und ward von Sr. Majestät, dem K. Ferdinand II., zum k. Rathe ernannt.
28. " 1578. Ein Schwarm böhmischer Türken belagert das an der Kulpa gelegene Städtchen Möttking durch 15 Tage.
30. " 1597. Niklas Bonhom, Landesverwalter in Krain, stirbt auf dem Schlosse Wolfsbüchel.
31. " 1254. Ottokar II., König in Böhmen und Schirmvogt der freisingischen Kirchengüter in Krain, schenkt diesem Gotteshause die Güter aller Vasallen, der Herren von Weichselburg. Als solche werden namentlich aufgeführt: Albert von Neutenberg, Heinrich von Werde und dessen Bruder, Rudolph von Trassenfeld, die Brüder Ulrich, Gottfried, Marquard und Wulfing von Preissek, der Richter Gebhard und dessen Bruder von Guttenwerde; ferner die Praitenauer und die Chauger (Chozer, Kozianer).

Resignation.

(Aus dem polnischen des Adam Mickiewicza.)

Wer ohne Erwied' rung leuzt, groß ist das Unglück dessen,
 Noch größer dessen, den das leere Herz langweilet;
 Doch mit dem größten Unglück scheint mir der betheilet,
 Der nicht mehr liebt, daß er geliebt, nicht kann vergessen.

Steht er mit fecker Stirn ein funkelnd Aug' ihn messen,
 Macht der Erinnerung Gift, daß er die Luft nicht theilet;
 Rühret Reiz und Tugend ihn, hin, wo der Engel weilet,
 Darf er mit welcher Brust zu gehn sich nicht vermessen.

Soll' er nun And're hassen, oder sich beschuld'gen! —
 Er flieht der Göttinn Bahn, kann nicht der Irdischen
 huld'gen,
 Auf beide blickend läßt er jede Hoffnung fahren.

Sein Herz gleicht einem Tempel aus vergang'nen Jahren,
 Der öde, durch die Zeit verfallen, wo nicht thronen
 Die Gottheit will, und Sterbliche nicht dürfen wohnen".

Dr. Preschern.

Bemerkung

über einen

die Bienezucht betreffenden Aufsatz.

(Beschluß.)

4) Was die Überwinterung der Bienen betrifft, bin ich mit dem Verfasser in so weit einverstanden, daß diejenigen Bienezüchter, welche gut gebaute und warmhältige Bienenhäuser besitzen, ihre Bienen

*) Das Versmaß der Sonette des Mickiewicz (Mikiewitsch) ist dreizehnfüßig.

durch den Winter auf die so beschriebene Art mit gutem Erfolge halten können; welche Bienenhälter hingegen aber nur schlechte und ganz offene Bienenhütten haben, thun immer besser, wenn sie ihre Bienen, besonders in sehr strengen und lang anhaltend kalten Wintern in ein unbewohntes Zimmer, in eine stille finstere Kammer, in einen warmen Keller, oder in ein gutes Glashaus übertragen, weil sie in solchen Quartieren nie so großer Gefahr zu erfrieren, oder zu ersticken ausgefegt sind, als im freien Bienenstande. Eben so habe ich auch

5) von den Bienenwärmen nichts anders einzuwenden, als daß ich gar keine Ursache finden könne, warum die Bienenkörbe, in welche die Schwärme geschöpft werden, zuvor mit Mistjauche getränkt, und mit Wiesenthymus, oder Tannenreisig ausgerieben werden sollten. Denn die Bienen lieben nicht mehr als die Reinlichkeit; folglich ist ihnen ein völlig geruchloses, und von allem Staube und Schmutze ganz reines Quartier immer anständiger, als eine mit stinkendem Wasser getränkte, und mit riechenden Kräutern ausgeriebene Wohnung. Ingleichen habe ich auch

6) von den für die Bienenweide empfohlenen Bäumen, Blumen, Feld- und Gartenfrüchten sonst nichts anders zu bemerken, als daß man um den Bienengarten, statt der Birke und Erle, lieber Pflaumen-, Kirsch-, Apfel-, Kastanien-, Fichten-, Tannen-, Eschen-, Palmen-, Kornellenbäume &c. pflanzen sollte, weil die Bienen auf diesen Bäumen, so wie auch auf der Linde eine viel bessere Weide finden, als auf der Birke und Erle. Was weiter

7) von der Fütterung der Bienen gesagt wird, ist alles in der Erfahrung gegründet und hat seine vollkommene Richtigkeit; nur muß ich

8) von den Krankheiten der Bienen noch bemerken, daß die Bienen nicht so häufig wie die andern Thiere den Krankheiten unterworfen sind. Denn ihre beständige schöne Lebensordnung, ihre Mäßigkeit, ihre unermüdete ordentliche Beschäftigung, die Liebe und Einigkeit unter einander, ihre immer gleiche Nahrung &c. schützen sie gegen alle Krankheiten. Es ist daher an allen Übeln, welche sie zu treffen pflegen, nur die schlechte Behandlung derselben Schuld. Das größte Übel aber ist die Faulbrut, welche meistens durch einen ungesunden Futterhonig verursacht wird. Da diese Krankheit unter den Bienen ansteckend ist, so bemerkt der Verfasser ganz richtig, daß man die Bienen der faulbrütigen Stämme in leere Wohnungen übertreiben, und die alten Stöcke und Körbe derselben verbrennen soll. Nur kann ich ihm

nicht beistimmen, daß man die übertriebenen Bienen mit Honig, worunter einige Tropfen von altem Weine gemischt sind, füttern könne. Dieses darf auf keine Weise geschehen; denn der Wein, oder auch jede andere geistige Flüssigkeit ist für die Gesundheit der Bienen immer schädlich, und, wenn die Bienen durch den Genuß des mit Wein oder Brauntwein gemengten Honigs auch nicht umkommen, so ist er doch für die Brut, das ist, für die noch jungen und zarten Bienenwürmchen, welche von den Bienen mit solchem Honig gefüttert werden, jederzeit tödtlich und Faulbrut verursachend, wie solches die Erfahrung genugsam bestätigt*). Der Futterhonig muß also ganz rein bleiben, und darf mit nichts Anderm vermischt seyn, als mit so viel klarem Quellwasser, als zu seiner Verdünnung erforderlich ist, damit ihn die Bienen leicht aufschlürfen können.

Daß die Bienen auch Läuse haben sollen, behaupten zwar mehrere Bienenzüchter; ich aber habe mich davon noch niemals überzeugen können, weil sie etwa so klein sind, daß man sie mit freien Augen nicht sehen kann.

Der Verfasser sagt unter anderm: „Hat der Weisel Läuse, so befreie man ihn davon,“ ohne jedoch anzugeben, auf welche Art dieses thunlich wäre. Allein dieses kann nie der Fall seyn. Denn die Bienen lecken, streicheln und puzen denselben aus ihrem natürlichen Instinete fast ohne Unterlaß. Wenn er nun mit Läusen belastet wäre, so würden sie ihn gewiß vor allem andern davon befreien, und nicht warten, daß dieses erst durch menschliche Hilfe geschehen müßte.

Auch ist es meines Erachtens niemals notwendig, den Weisel durch 3 Tage einzusperrern, weil jeder weisellose Stock, sobald er sich einmal von dem Verluste seines vorigen Weisels überzeugt hat, was längstens in 3 oder 4 Stunden geschieht, einen ihm gegebenen fremden Weisel jederzeit mit Freuden einnimmt.

Was übrigens der Herr Verfasser im Eingange seines besprochenen Aufsatzes erwähnt, daß der Vertrieb der Bienenzucht für einen Seelsorger auf dem Lande in seinen Erholungstunden die angenehmste und zugleich nützlichste Beschäftigung sey, finde ich in der Erfahrung gegründet. Denn diese Unterhaltung gewährt demselben nicht nur manche Freude und manchen Vortheil, sondern sie biethet ihm überdies auch noch einen reichlichen Stoff für seinen Beruf

*) Siehe die Tonke'sche Anleitung zur praktischen Behandlung der Bienenzucht. Salzburg, 1836.

zum Volksunterrichte dar; indem er zu seinen Kan-
 zelvorträgen die trefflichsten Beispiele und schönsten
 Gleichnisse von der wunderbaren Lebensweise und
 schönen Haushaltung dieser kleinen Geschöpfe, als
 von dem unermüdeten Fleiße, von der unvergleichlichen
 brüderlichen Liebe und Einigkeit unter einander, und
 von der gränzenlosen Achtung und Neigung gegen ihre
 Regentinn, für deren Wohl sie immer bereitwillig
 sind, ihr Leben zu opfern, nehmen kann.

Ja man kann die Bienenzucht immer als eine
 sehr reichhaltige Quelle betrachten, aus welcher man
 einen unberechenbaren Nutzen für Zeit und Ewigkeit
 schöpfen kann, indem man durch eine ergiebige Honig- und
 Wachsente seinen zeitlichen Wohlstand verbessern, und
 durch die Betrachtung der bewunderungswürdigen und
 unbegreiflichen Bienenatur von der Weisheit und All-
 macht des Schöpfers besser überzeugt, und im Glauben
 und Vertrauen auf Gott vollkommen begründet und ge-
 stärkt werden muß, wenn man auch sonst nicht die
 richtigsten Begriffe von dem Dafeyn eines höchsten
 Wesens haben sollte.

G. J.

Das Neueste und Interessanteste
 im Gebiete
der Kunst und Industrie, der Länder- und
Völkerkunde.

Das „Echo de la haute Marne“ meldet, ein
 Einwohner der kleinen Stadt Orgeß habe ein Dampf-
 luftschiff erfunden, mit dem man in äußerster Schnelle
 und nach beliebiger Richtung, nur einige Toisen über
 der Oberfläche der Erde, durch die Luft reisen könne;
 auch sollen sich mittelst dieses Locomotivs die schwer-
 sten Lasten in einem Augenblicke wegtransportiren
 lassen.

In einer englischen Zeitung wird folgender uner-
 hörter Fall angeführt: Als man unweit Maidencastle
 ein antikes Grabmal (tumulus) öffnete, fand Herr
 Maclean ein Scelett darin; an der Stelle, wo sich
 der Magen befand, sah man einige kleine Samenkör-
 ner. Man säete sie aus, und es wuchsen daraus sehr
 schöne Himbeerensträucher, womit die Alterthumsfor-
 scher sich beeiften, ihre Gärten zu schmücken. Diese
 Körner wurden vor 2000 Jahren gegessen, aber nicht
 verdaut. Jetzt ist man die Früchte jenes Stammes.

Ein einfacher englischer Landmann, Croß, der
 sich mit physikalischen Versuchen beschäftigt, soll nun,

wie Dr. Nürnberger meint, das wissenschaftliche Fun-
 dament für die Alchymie gelegt und die Möglichkeit
 gezeigt haben, das Gold aus seinen Bestandtheilen
 neu zu schaffen. Der Chemiker Öbbereiner will indes
 diese Versuche nicht bestätigt gefunden haben.

№. 16/8

Verzeichniß

der für das Landes - Museum eingegangenen
 Beiträge.

Nr. 190. Von Sr. Excellenz P. T. dem Herrn
 Franz Freiherrn von Ottenfels-Gschwind, k. k.
 wirklicher Staats- und Conferenz-Rath in Wien etc. etc.,
 die Sæcular-Medaille auf das einviertelshundertjährige
 Ministerium Sr. Durchlaucht P. T. des Fürsten Met-
 ternich, mit der Umschrift des hohen Namens dessel-
 ben und der Umschrift: Anno Ejus Ministerii XXV
 fauste feliciter excoante: — 7. Octobris 1834.

Nr. 191. Von P. T. dem Herrn Franz Grafen
 von Hohenwart: Silesia numismatica, oder Ein-
 leitung zu dem schlesischen Münzcabinet. Zauer, 1711.
 852 S. Lederband, 4., mit 41 Kupferafeln voll Münz-
 abbildungen.

Nr. 192. Von P. T. Herrn Franz Bar. Felix
 Freiherrn von Lazarini, k. k. Kämmerer und Kreis-
 Commissär etc.:

a) Das Original-Abels-Diplom, von weil. Kaiser
 Leopold I. ausgefertigt, für die drei Gebrüder Johann
 Jacob, Franz Sigmund und Daniel Utshan, mit
 dem Prædicat von Utshan auf Rutschhof, ddo. 16
 December 1695.

b) Original-Rescript weil. Kaiser Carl VI. vom
 31. October 1722 an den Landesverweser und Landes-
 verwalter in Krain, Wolfgang Weikhart Grafen Gal-
 lenberg, wegen des Postulaten-Landtages im J. 1723.

c) Die silberne Medaille: VII. Kal. Augusti
 MDCCCXVIII auf die Intronisation Sr. Eminenz
 P. T. des Cardinal-Erzbischofs, Carl Cajetan Grafen
 von Gaisruck, im Dome von Mailand.

d) Die silberne Denkmünze der Stadt Triest auf
 weil. Joseph II. und Maria Theresia; Revers: Plan
 von Triest, Securitas publica et comerc. — Pos.
 Tergest. 31. Aug. 1769; — und die silberne Krö-
 nungsmünze auf Leopold II., Prag den 6. Sept. 1791.

e) 9 altrömische Silbermünzen, als: 1 römischer
 Imperator, schon angebrochen und mit ausgewegter
 Schrift; — 1 Urbs. Roma. mit M. Victoria tro-
 pæum coronans (Eckhel 5/29); — 1 Familia Cordia.



— Rufus (E. ³⁰/₃); — 1 Familia Trebania (⁷²/₁); — 1 L. Reb. Roma (neu); — 1 Julius Caesar (⁷⁷/₁); — 1 Vespasianus, Pont. Max. Tr. P. Cos. VI. (¹⁰⁸/₁₀₈); — 1 Hadrianus Cos. III. (¹⁶¹/₂₀₂ sehr gut erhalten); — 1 Severus Imp. XI. Pont. Max. Cos. II. (neu); — und 1 Alexander P. M. Tr. P. III. Cos. P. P. (³¹⁹/₃₉). —

f) 9 alte Silberpfennige, als: 2 Aglayer-Pfennige, Civitas Aquilegia. Bertoldus. P. 1218, † 1242; — 1 Denkmünze mit dem Castrum doloris nach dem Herzoge in Kärnthen und Herrn von Raibach, Bernhard; starb 1257 in Landstrass, das er stiftete; — 1 Dux Ven. unleserlich; — 1 Dux Ven. Andreas Contarenus 1368, st. 1384; — 1 vom vorigen verschiedener, Andr. Contarenus; — 1 Republica Rhagusina 1705; — 1 detto 1707; — und 1 Groschen Ferdinand. III. Austria. 1629. —

g) 8 Thaler-Stücke, als: 1 Franc. Anton. S. R. I. Princeps de Harrach; D. G. Archieps. et S. R. I. Princeps. Salisburg. 1720; — 1 Nürnberg 1768; — 1 Silberrubel, Katharina II., 1766; 1 Reichsthaler, Friedrich II., 1777; — 1 Dux Ven. Ludovic. Manin. 1794; — 1 Lire Dieci Venete, Anno I. della Libertà Ital. 1797; — 1 Fünf-Francis, Pan 8; Republique Française; — und 1 Mainz, Carl, Fürst-Primas.

h) 14 Silbermünzen der Napoleonischen Dynastie, als: 1 Zwei-Francis, und 1 Franc, Napoleon Empereur, 1808, und 1 Franc, detto Anno 12; — 6 Regno d'Italia, Napoleone Imperatore e Re, nämlich: 1 Fünf-Lire 1814; — 1 Zwei-Lire 1813; — 2 Zehn-Soldi 1812 u. 1814; und 2 Fünf-Soldi 1810; — ferner 1 Fünf-Franchi, und 1 Francho, Felice ed Elisa P. P. di Luca e Piombino, 1807; — dann 1 Zwei-Lire und 1 mezza Lira, Napoleone Gioachino; Regno delle due Sicilie, 1815. —

i) 10 österreichische, außer Cours gesetzte, Silber-Scheidmünzen, als: 1 Fünfzehner, Maria Thesia 1745; 1 Sechs- und 1 Zwölf-Kreuzerstück 1795; — 1 Drei-Kreuzer, Boderösterreichischer-Scheidmünze 1796, und 1 Sechs-Kreuzer detto 1797; — 1 Vier- und zwanziger, Erbländisch, 1800; — 1 mezza lira Veneta, 1800; — 1 Due lire Venete, 1801 (offenbar überprägt aus einem erbländischen 24-Kreuzer-Stück); endlich 1 Siebner und 1 halber Siebenzehner 1802.

Das Curatorium danket dem P. T. Herrn Geber für diese reichlichen Beiträge, worunter sehr werthvolle und auch einige dem Museum ganz neue, in den Münz-Repertorien, die in Raibach zu bekommen sind, nicht verzeichneten Gaben vorkommen.

Nr. 193. Vom Herrn Bürgermeister und k. k. Rathe, Johann Nep. Fradecky, die schöne, silberne Denkmünze auf die böhmische Königs-Krönung Ihrer Majestäten des Kaisers Ferdinand I. und Maria Anna. G. Loos Dir., L. Held Fec.

Nr. 194. Vom Herrn Anton Zelouschek, Bezirksbeamten zu Freudenthal, 1 Zwanziger, Reichsstadt Regensburg, 1754; — 1 Groschen: Ferdinand. II. Austria. 1628; — 1 detto detto Archidux Carinthiae; — 1 detto Carolus Eusebius Fürst von Lichtenstein, Herzog von Troppau und Jägerndorf, 1629, und 1 detto Stadt Nürnberg Landmünze 1766; — alle dem Museum sehr erwünscht.

Nr. 195. Vom Herrn Gubernialrathe und Kreishauptmanne, Thomas Plulh k zu Villach, ein sehr schöner jüdischer Silberling, ähnlich denen, um deren 30 der Heiland verkauft wurde; aber offenbar eine Geburt neuerer Zeit; Avers: ein Kelch, aus dem Rauch aufsteigt; Umschrift; (hebräische Lettern): Sekel Israel; Revers: ein Mandelzweig, das Symbol von Jerusalem, Schrift: Jerushalaim hakadosha (Jerusalem das heilige). — Ferner die auf das 2. Reformations-Jubiläum zu Rotenburg an der Tauber geprägte Denkmünze, Avers: das Porträt mit der Umschrift: MartinVs LVtherVs theoloGiae DoCtor; Revers: GLoriA sIt tibi DoMIne In EXCeLsIs; — und 2 Silberkreuzer, Ferdinand III. Austria, 1624, und Guidobaldus Archieps. Salisb. 1667.

(Fortsetzung folgt.)

Anmerkung. Der dem krainischen Landes-Museum unvergessliche, für dasselbe, so lange er lebte, immer eifrig thätige, Herr Friedrich Rudesch, von Reifnitz, war noch am Sterbebette für das Beste des Museums besorgt. Durch die Zuschrift der Ständisch-Beordneten Stelle vom 13. d. M., S. 56, kommt das Curatorium in die offizielle Kenntniß, daß der nunmehr Verklärte den Betrag von jährlichen Einhundert und Fünfzig Gulden Conventions-Münze mittelst Testaments vom 30. Juli v. J. dem Museum auf die Zeit seines Bestehens zugewendet hat, und daß dieses Vermächtniß nun ordnungsmäßig auch schon sichergestellt ist.

Das Curatorium, das durch dieses Geschenk nur noch um so tiefer den schweren Verlust empfindet, den das Museum durch das Entziehen dieses für alles Vaterländische begeisterten Gönners desselben erlitten hat, muß nichtsdestoweniger seine Pflicht erfüllen, und bringt hiemit dieß neue Denkmal, das sich der Selige im Museum gesetzt hat, zur öffentlichen Kenntniß.